



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

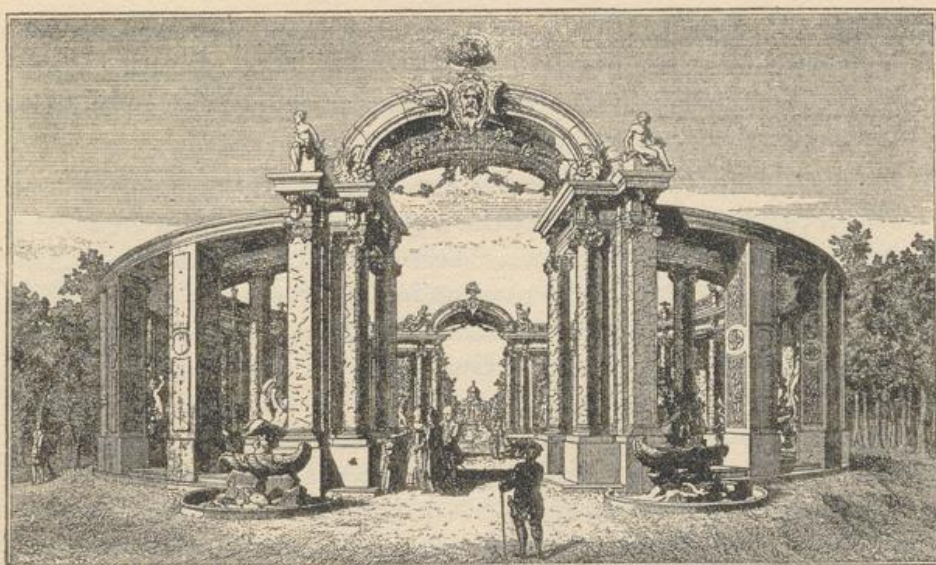
Potsdam

Meier, Burkhard

Berlin, 1926

Die Bauten Friedrich Wilhelms IV.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80432](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80432)



Prospekt der runden Colonnade, welche in der mitten der großen Haupt-Allee zwischen Sanssouci und dem neuen Kön. Palais erbaut ist.

Die Bauten Friedrich Wilhelms IV.

Friedrich Wilhelm III. ist der einzige Monarch, der in Potsdam so gut wie gar nicht in Erscheinung tritt. Seine im Bescheidenen sich genügende Baulust befriedigte er in seinem Landsitz Paretz, aus dem er ein Musterbeispiel mehr der bürgerlichen Wohnkultur seiner Zeit, als einer königlichen machte. Sicher nicht so stimmungsvoll, aber in der Güte der Arbeit überlegen und von durchaus königlicher Vornehmheit ist der Wohnteil, den Friedrich Wilhelm III. sich im Stadtschloß einrichten ließ. Einen guten 9. Begriff gibt das etruskische Kabinett.

Früh aber erwachte in seinem Sohne, dem späteren König Friedrich Wilhelm IV., die Liebe zu den Gärten von Sanssouci, deshalb war 50. ihm der Besitz von Charlottenhof, das ihm sein Vater 1826 schenkte, wohl eine sehr willkommene Gabe. Es war ein einfaches Bauerngut, das ihm Schinkel zu einem römischen Landhaus umbaute. Säulenhalle, Pergola, Standbilder von Richtern und Philosophen und im Innern ein feierliches Vestibül mit Marmorwänden und Säulen. — Dann eine Flucht kleiner, bescheidener Zimmer, grün und rosa tapeziert, mit dem Hausrat und Wandschmuck der kronprinzlichen Familie bestellt. Gewiß nichts Kostbares im einzelnen, doch im ganzen etwas überaus Köstliches. Die Zeit scheint hier stillgestanden zu sein, und wir fühlen uns nahe einer Atmosphäre von schlichter, aber edler und kultivierter Geistigkeit, durch keinen Zwang der Repräsentation gehemmt, alles in allem ein enger Kreis, der aber durch Freund Humboldt, dem der Kronprinz ein Schlafzimmer

in der absonderlichen Gestalt eines Zeltes einrichten ließ, einen weiten Horizont erhielt. Um dieses Schloßchen herum schuf Lenné gärtnerische Anlagen, die noch heute von großem Reiz sind und die Schönheit dieses weltvergessenen Idylls nur noch steigern.

53. 1835 erbaute Persius nicht weit davon das römische Bad, das sich mit der Hofgärtnerwohnung und den angrenzenden beinselten Gewässern zu anmutigen Bildern zusammenschließt. Die strenge Klassik von Charlottenhof nimmt hier bereits romantische Färbung an. Zwischen 1826 bis 1835, den beiden bereits erwähnten Baudaten, hat Friedrich Wilhelm mit großer Hingabe und edlem Geschmack den Park gestaltet. Antike und Bildwerke von Rauch und seinen Schülern schmücken in unmittelbarer Umgebung der Bauten regelmäßige, blumenreiche Anlagen. Sehr bald wird das Gelände freier, große Rasenflächen beginnen, sich zu dehnen, mächtige Baumgruppen bilden markante Punkte, für reizvolle 50. Durch- und Fernblicke, besonders nach Charlottenhof und dem Neuen 51. Palais ist gesorgt. Noch heute ist die Grenze dieses südlichen, neuen Parkteiles gegen den friderizianischen deutlich.

Zwischen dem Bereich von Sanssouci und dem des Neuen Palais ließ Friedrich Wilhelm IV. 1850 ein neues Gartengelände von nicht idyllischer, sondern überraschend großartiger Gestaltung entstehen, das nun nicht mehr den bescheidenen Kronprinz, sondern den von weit ausgreifenden Plänen erfüllten König repräsentiert. Das Verhältnis zwischen Auftraggeber und Künstler war hier dem bei Friedrich dem Großen nicht un- 33. ähnlich. Denn es ist ja nicht nur so, daß in Charlottenhof Schinkel, an 34. der Friedenskirche Persius und hier in der Neuen Orangerie Stüler 35. und Hesse sich freischöpferisch betätigen, sondern sie verleihen in erster Linie den königlichen Plänen, der geistigen Richtung des Königs Gestalt. Der eigentliche Bau der Neuen Orangerie ist nur die großartige Bekrönung einer weiten Anlage, zu der der sizilianische und nordische Garten und das Paradiesgärtel den Auftakt geben. Es ist ein langgestreckter Bau von weiten Abmessungen, in dem heiter aufgeschlossenen Geist der italienischen Renaissance erdacht. Ja, man kann einen bestimmten Bau als Vorbild nennen, die Villa Medici in Rom. Wie in den friderizianischen Bauten französische Anregungen frei verarbeitet wurden, so finden wir auch hier weit mehr als die Entlehnung den Geist schöpferischer Kraft. Der Bau und die ganze Anlage, dem nordischen Gefühl eigentlich fremd, ist doch durchaus organisch mit dieser Natur verwachsen, die in ihrer üppigen Schöne dem Süden verwandt ist.

Nur im Innern versagt die Anerkennung, und die prunkende, rokokoisierende Dekoration wirkt befremdend. Ganz im Gegensatz zu Friedrich Wilhelms IV. zweitem Rokoko im Seitenflügel von Sanssouci.

Am Ende dieser Zeit, deren bildhauerisches Schaffen von Rauch beherrscht war, entstand das Standbild Friedrich Wilhelms IV. vor der Mitte der Orangerie, 1870 von dem Rauchschüler Bläser geschaffen.

77. Es ist absichtlich an den Schluß unserer Bilderfolge gerückt, ebenso wie das Bild Friedrichs des Großen an den Anfang, um zu dokumentieren, daß diesen beiden Herrschern die Potsdamer Gärten alles verdanken.

Wilhelm I. blieb in respektvoller Entfernung und schuf sich in Schloß Babelsberg den Bau nach seinem Geschmack. Erst Wilhelm II. stellte wieder die enge, persönliche Verbindung zwischen den Gärten und der königlichen Familie her. Für einen so baulustigen Herrn wie ihn muß es schwer gewesen sein, sich zu bescheiden. Tatsächlich vertrug dieses Gelände, das so dicht mit Bauten und künstlerisch gestalteten Gartenrevieren besetzt war, weder Veränderung noch Bereicherung. So ist aus seiner Regierungszeit nicht viel zu berichten. Von dem schmiedeeisernen Tor am Hauptportal war schon die Rede, der Damm, der von der Orangerie zum Belvedere führt, mit wenig glücklicher Bepflanzung, ist sein Werk. Dem Neuen Palais legte er eine Terrasse vor mit Figuren, die schmiedeeiserne Kandelaber tragen, gute Arbeiten, die man aber an dieser Stelle wohl entbehren könnte. Das zur Orangerie ansteigende Gelände bot den Platz für die, anlässlich seines Regierungsjubiläums, nach Entwurf von Geyer errichtete Terrasse mit Muschelgrotten, die noch zu sehr der Patina entbehrt, als daß sie restlos in ihrer Umgebung aufginge.

